

Thorners Presse.



Abonnementspreis

für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.

Ausgabe

täglich 6¹/₂ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:

Katharinenstr. 1.

Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis

für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 1, Annoncen-Expedition „Invalidendank“ in Berlin, Haasenfein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dufes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

Nro. 191.

Mittwoch den 16. August 1893.

XI. Jahrg.

„Verpreuung“.

Die süddeutsche Demokratie ist über die Nachricht außer sich, daß ein preussisches Feldartilleriebataillon nach Württemberg, und zwar in die Festung Ulm verlegt werden soll. Es werden daran die mißliebigen Bemerkungen über die fortschreitende „Verpreuung“ Württembergs und Süddeutschlands geknüpft und dabei neue Beweise der Abneigung gegen Preußen an den Tag gelegt.

Man glaubt sich beinahe in die Zeiten des alten Bundes tags zurückversetzt, wenn man sieht, mit welchem Ingrimm über „Preußen“ hergefallen wird. In den mehr als zwanzig Jahren der nationalen Zusammengehörigkeit müssen doch wirklich nüchtern und ruhig denkende Leute davon überzeugt worden sein, daß die früher herrschende Abneigung gegen Preußen ein Wahngelbilde war und jetzt jedenfalls in keiner Weise irgendwie gründet werden kann. Was hat man diesem „Militärstaat“ früher alles vorgeworfen, wie sehr hat man die Abneigung gegen „Preußen“ großzuziehen gewußt! Das war zu einer Zeit, als das neue deutsche Reich noch nicht bestand, wo man von der Stellung, der Politik und den nationalen Zielen Preußens noch keine Kenntnis hatte und sich nur ganz unklare Vorstellungen davon machte. Seit der Errichtung des Reichs und seitdem klar geworden, daß Preußen keine einseitigen preussischen Interessen über seine engeren Grenzen hinaus verfolgt, sondern außerhalb dieser Grenzen nur deutsche Interessen vertritt und schützt, ist jeder Vorwurf, der etwa gegen eine Erweiterung des politischen Einflusses Preußens innerhalb Deutschlands gegenüber den übrigen Bundesstaaten gerichtet wäre, völlig haltlos.

Wenn irgend etwas das Nichtvorhandensein solcher Bestrebungen beweist, so ist es die Thatsache der zwischen den Bundesstaaten herrschenden unbedingten Harmonie. Diese ist oft, und nicht mit Unrecht, als das feste Bollwerk der Einheit Deutschlands bezeichnet worden, und hieran hat sich bis auf den heutigen Tag nichts geändert und wird sich auch, so Gott will, nichts ändern, weil alle Theile die Nothwendigkeit dieser Einheit erkennen.

Ist diese Harmonie nun etwa dadurch gestört worden, daß ein preussisches Feldartilleriebataillon nach Ulm verlegt wird? Ulm ist Reichsfestung, und wenn ein preussisches Bataillon — bei dem Mangel eines württembergischen — dahin verlegt wird, so geschieht dies im Interesse des gemeinsamen Vaterlandes und so geschieht auch vollkommen der zwischen Preußen und Württemberg abgeschlossenen Militärkonvention. In dieser heißt es im Artikel 4:

Unbeschadet der dem Bundesfeldherrn (dem Kaiser also) gemäß der Bundesverfassung zustehenden Rechte der Disposition über alle Bundesstruppen und ihrer Dislocation soll für die Dauer friedlicher Verhältnisse das württembergische Armeekorps in seinem Verband und in seiner Gliederung erhalten bleiben und im eigenen Lande bislocirt sein; eine hiervon abweichende Anordnung des Bundesfeldherrn, sowie die Dislocation anderer deutscher Truppentheile in das Königreich Württemberg soll in friedlichen Zeiten nur mit Zustimmung Sr. Majestät des Königs von Württemberg erfolgen, sofern es sich nicht um Befehle süddeutscher oder westdeutscher Festungen handelt.

Also selbst wenn der König von Württemberg nicht zugestimmt hätte, was er aber gethan hat, so würde hiernach die Dislocation eines preussischen Truppentheils in das Königreich

Württemberg, da es sich um Befehle einer Festung handelt, keinem Bedenken unterliegen können. Eine Bestreitung dieses Rechts des Bundesfeldherrn ist somit offenbar eine Nichtbeachtung vertragmäßiger Bestimmungen, die ein Stein in dem ganzen Gebäude der nationalen Einheit sind, und somit eine Verletzung des nationalen Interesses. Eine derartige Nichtbeachtung läßt sich indeß erfreulicherweise doch nur die süddeutsche demokratische Presse, die dabei allerdings von der norddeutschen freisinnigen Presse unterstützt wird, zu Schulden kommen; irgend einer anderen Seite ist ein solcher Vorwurf nicht zu machen, insbesondere haben die nationalen württembergischen Blätter sofort die Berechtigung und Zweckdienlichkeit der Maßregel, die sich eben aus der Thatsache erklärt, daß Württemberg nicht über die zur Befehle der Festung Ulm erforderliche Truppenzahl verfügt, anerkannt.

Der nationale Sinn Süddeutschlands ist über allen Zweifel erhaben; die engstirnige, nicht nationale Gesinnung der süddeutschen Demokratie und ihrer norddeutschen Brüder erscheint in diesem Versuche, sich über vertragmäßige Bestimmungen hinwegzusetzen und somit die nationalen Interessen zu schädigen, in um so eigenthümlicher Beleuchtung. Aber der früher oft gehörte und wirksame Schreies „Verpreuung“ wird sicherlich an der nationalen Gesinnung Württembergs jetzt völlig wirkungslos verhallen und nur diejenigen brandmarken, von denen er ausgeht: denn er bedeutet eine Verletzung des nationalen Interesses.

Politische Tageschau.

Die Mittheilungen der „Frankf. Ztg.“ über die Reichssteuerpläne scheinen sich nicht in allen Punkten zu bestätigen. So wird von einer dem bayerischen Finanzminister nahe stehenden Seite die Meldung bestritten, daß der Tabakzoll um 45 Mark herabgesetzt werden soll. Vorläufig sei nur eine Ermäßigung der Inlandssteuer in Aussicht genommen. Ferner theilt die in Mannheim erscheinende „Bad. Corr.“ in einem officiösen Artikel mit, von Deckungsmitteln seien in erster Reihe vorgesehene eine Erhöhung der Stempelsteuer und Vörsensteuer sowie die Einführung der Tabakfabriksteuer unter Schonung der kleinen Betriebe. Die Frage der Besteuerung des Weins durch das Reich sei einer in Berlin stattfindenden Konferenz vorbehalten. Darnach scheint man in Bezug auf letztere Steuer noch keinen festen Plan zu haben.

Wie sehr sich die russische Regierung verrechnet hat, wenn sie meinte, daß infolge des Zollkrieges gegen das deutsche Reich der Roggenpreis in Deutschland so steigen würde, daß daraus Schwierigkeiten für die Volksernährung entstehen müßten, zeigt ein Vergleich der Berliner Notirungen in den Monaten Juni, Juli und August. Am 13. v. Mts. wurde der russische Maximaltarif veröffentlicht. Bis dahin herrschte in weiten Kreisen die Ueberzeugung, daß es demnächst zu einem deutsch-russischen Handelsvertrag kommen werde. Am 10. Juni stand Roggen an der Berliner Productenbörse 146,5 Mk., am 1. v. Mts. noch 144, aber am 15. v. Mts., als die Möglichkeit eines deutsch-russischen Zollkrieges schon sehr nahe gerückt war, 143 Mk., um dann unmittelbar vor dem Ausbruch des Zollkrieges, am 29. v. Mts., wieder auf 146 zu steigen. Aber in diesem Monat

trat wieder ein beständiger Rückgang ein und am Freitag hatte Roggen mit 139 Mk. den tiefsten Preisstand seit drei Monaten erreicht.

Die mit Sicherheit zu erwartende Ausdehnung der deutschen Zuschlagszölle auf die aus Finnland kommenden Waaren ist deshalb noch nicht verfügt worden, weil die betreffende kaiserliche Verfügung zuvor der Zustimmung des Bundesraths bedarf, die augenblicklich wegen der Ferien dieser Körperschaft auf dem Wege der Umfragen bei den einzelnen Regierungen erlangt werden muß. Daß sie erteilt werden wird, steht außer Frage, es handelt sich dabei nur um eine Förmlichkeit, nach deren Erledigung die Bekanntmachung der betreffenden kaiserl. Verordnung alsbald zu erwarten ist.

Der Papst hat an den Erzbischof von Bourdeaux ein Schreiben gerichtet, in welchem die Franzosen zur Eintracht ermahnt und aufgefordert werden, die bestehende Verfassung anzuerkennen und diese zu beobachten. Der Papst tadelt nachdrücklich die vorgeblich katholischen Schriftsteller, welche kirchliche Würdenträger angriffen und sich das Recht anmaßten, gegen die Unterweisungen des Papstes zu schreiben.

Die Wahlbewegung wählt, wie es scheint, in Paris die rohesten Leidenschaften auf. Prügeleien in den Wahlversammlungen sind an der Tagesordnung; so erhielt vorgestern der bisherige Deputirte Robert Mitchell eine schwere Verwundung durch einen Stockhieb. In loserem Zusammenhang mit der Wahlbewegung steht der auf den ehemaligen Minister und radikalen Deputirten Lockroy verübte Mordanschlag. Gerade als Lockroy die Treppe zum Versammlungslokal hinansteigen wollte, wurde er von einem Individuum um 10 Franke angebetelt, das dann sofort auf Lockroy seinen Revolver abfeuerte und Lockroy in die linke Brust traf. Lockroy wurde ohnmächtig fortgetragen; die Verwundung soll jedoch ungefährlich sein. Der verhaftete Attentäter, ein Rutscher Moore, wird als geistesgestört bezeichnet und hat sich auf sozialistischen Versammlungen wiederholt durch seine überschwänglichen Redereien, die er drucken ließ und gratis vertheilte, bemerkbar gemacht.

Der französische Ministerpräsident Dupuy, welcher am Sonnabend Vormittag in Puy eingetroffen war, hielt bei einem Wahlbänke eine mit lebhaftem Beifall aufgenommene Rede. Er hob dabei die Nothwendigkeit hervor, die Frage der Vereinsfreiheit zu regeln und die Arbeiter-Gesetzgebung zu reformiren. Weiterhin sprach er von den Rallirten, betonte ihre Anhänglichkeit an die Republik, welche alle offen stehe, und hieß sie willkommen, falls sie weber aus Interesse noch aus Eigenliebe handelten. Dupuy fügte hinzu, Frankreich müsse durch seine politische Einheit seine territoriale Einheit konsolidiren, welche die Stärke und Zuversicht des Landes bilde. Die Würde und Größe Frankreichs seien das einzige Ziel aller Gedanken. Schließlich wies Dupuy auf den diplomatischen Erfolg der Regierung in der flamenischen Angelegenheit hin. Die Rede ist, wie gemeldet wird, allgemein mit großer Befriedigung aufgenommen worden.

Die Denkschrift des russischen Finanzministers Witte über die Handelsvertrags-Verhandlungen zwischen Deutschland und Rußland ist nunmehr veröffentlicht worden. Die Ausführungen des sehr umfangreichen Aktenstückes entsprechen im Wesentlichen dem Auszuge, den die

Die Klosterbäuerin.

Erzählung von Oskar Höcker.

(Nachdruck verboten.)

(10. Fortsetzung)

Er überlegte rasch, was zu thun sei. Das Gewissen schlug ihm nicht. Dazu war er ein zu hartgesottener Sünder. Hatte er doch damals, als er die Schwägerin aus dem Wege schaffen wollte, nur Aerger über das Mithingen seiner That empfunden. Daß die Schwägerin von seiner verbrecherischen Absicht inzwischen Kenntniß erhalten, das freilich ahnte er nicht, und dieser Umstand durchkreuzte nunmehr seine Pläne.

„Nun gut,“ sagte er nach einer Weile trozig, „so will ich dich in Ruhe lassen. Aber abfinden muß Du dich mit mir, das ist nur recht und billig.“

„So? wirklich?“ versetzte spöttisch die Klosterbäuerin. „Bist du ein Gistmischer noch Rechte?“

„Wenn's dem Menschen nicht nach Willen geht, greift er in seiner Verzweiflung nach jedem Mittel,“ gab Jobst trozig zurück. Gleichzeitig leuchtete es aber in seinen Augen hämisch auf. „Der eine mißt einen Trank, der andere bricht ein und stiehlt.“

„Mit Verbrechern habe ich aber nichts zu thun,“ erwiderte die Klosterbäuerin energisch.

„Ach, was du sagst!“ frohlockte Jobst, denn jetzt hatte er die Schwägerin, wo er sie haben wollte. „Aber Ausnahmen gelten bei Dir doch, Du kluges Weib.“

„Ich verstehe Dich nicht.“

„Sollt mich gleich verstehen, mich, den Bruder Deines Mannes, dem Du so unendlich viel verdankst, weil Du von Haus und Hof, wo er... na ja, weil er Dich gern fast immer hat aus den Augen haben wollen. Aber einen fremden, hergelaufenen Burtschen giebst Du Obdach und schenkst ihn dein Herz, trotzdem er ein Einbrecher und Dieb ist.“

Die Klosterbäuerin schrie auf.

„Ein Einbrecher und Dieb,“ wiederholte Jobst mit schneidender Stimme. „Ein Kerl, der seinen eigenen Vater bestohlen hat. Pfui über Dich, Du stolze Klosterbäuerin!“

Frieda bebte am ganzen Körper.

„Gleider Wicht,“ brachte sie mühsam hervor, „hast Du nichts weiter zu thun, als über Lügen und Gemeinheit zu sinnen?“

„Ich lüge nicht,“ rief Jobst dazwischen, doch die Klosterbäuerin beachtete in ihrer namenlosen Erregung den Einwurf nicht, sondern fuhr bebend fort:

„Ueber mein Haupt kannst Du Deinen Geifer ergießen, ich bin gefeit gegen Dein Gift. Aber dem Toni gegenüber dulde ich keine Lästerung, und deshalb ist es jetzt erst recht zwischen mir und Dir aus... aus... aus... für ewige Zeiten! Hinaus, dort ist die Thür, Du Ströck!“

Die Klosterbäuerin stand hoch aufgerichtet da, wie eine in Fleisch und Blut übergegangene Themis.

Jobst wich ihrem flammenden Blicke aus, verblieb aber ruhig auf seinem Plage, und that es auch, als ihn die Schwägerin zum zweiten Male aufforderte, das Zimmer zu räumen.

„Daß Du meinen Worten nicht glaubst,“ erwiderte er achselzuckend, „kann ich Dir, wie die Dinge nun einmal stehen, nicht verdenken. Es muß Dir ja ins Herz schneiden, wenn Du hörst, daß Dein Liebster mit dem verhassten Schwager auf gleicher Stufe steht.“

Frieda ballte die Hände.

„Daß ich diesmal aber die Wahrheit gesprochen,“ fuhr Jobst unbedenklich fort, „davon kannst Du Dich leicht überzeugen.“

Brauchst nur irgend jemand nach Gelfhofen hinüber zu schicken; dort pfeifen's die Spaken von den Dächern was Dein vielgerühmter Toni gethan hat.“

Die Klosterbäuerin ließ die erhobenen Hände sinken. Sie schloß die Augen, während ihre Brust sich krampfhaft hob und senkte.

„Ich wäre ja ein Thor,“ sprach Jobst weiter, „wenn ich Dich jetzt belügen wollte. Bin ich nicht Deiner Gnade anheimgegeben, trotz der Klausel im Testament? Also sei vernünftig und hör' mich an. Ueberzeuge Dich davon, daß ich von dem Toni nur das gesagt, was in aller Leute Munde ist, so sei gegen mich wenigstens auch nachsichtig. Sieh mir eine Summe Gelbes, daß ich mich selbständig machen kann, ich versichere dagegen auf das Recht, das mir das Testament meines Bruders zuerkennt. Weiter verlange ich nichts... Das heißt,“ fügte er, sich befinnend, hinzu, „den bewußten Trank müßt Du mir freilich ausklammern, und außerdem mir noch dafür einstehen, daß die zwei mir unbekanntem Zeugen nicht früher oder später einmal gegen mich auftreten.“

Nach diesen Worten setzte er seine Mütze auf und ging nach der Thür.

„Morgen komme ich wieder,“ sagte er von dort aus, „bis dahin wirst Du dich wohl von der Wahrheit meiner Aussage überzeugen haben. Dann können wir unser Geschäft in Ordnung bringen, und ich werde dich nie wieder behelligen.“

Jobst hatte schon längst die Stube verlassen, aber die Klosterbäuerin stand noch immer in der Nähe des Ofens wie festgebannt, den Blick stier vor sich hingestarrt. Es war ihr so leer und öde im Kopf, sie vermochte nicht zu denken. Dieb und Einbrecher waren die einzigen Worte, die ihre bleichen Lippen zu flammeln vermochten. Im Herzen empfand sie einen Schmerz, wie nie zuvor. Sie hatte ihren Gatten gern gehabt und heiße Thränen an seinem Sarg geweint. Aber so tief hatte der Schmerz nicht in ihre Seele eingegriffen, wie es jetzt der Fall war. Sie bedeckte die Augen und athmete laut. Wie im Traum schlich sie zum Fenster. Dort fiel ihr Blick auf den Stickerahmen und die angefangene Arbeit. Sie sank auf den Stuhl und weinte. Mit den Thränen kamen ihr die Gedanken wieder. Sie schalt sich eine Thörin und machte sich heftige Vorwürfe, einem verworrenen Subjekt wie Jobst auch nur einen Augenblick geglaubt zu

„N. Fr. Pr.“ gebracht hatte. Sie enthalten vor allem den Versuch, Deutschland für den Ausbruch des Zollkrieges verantwortlich zu machen. Die russische Presse findet natürlich in einer Besprechung der Veröffentlichung des Finanzministers das Verhalten Russlands sehr richtig und schiebt Deutschland die Schuld am Zollkrieg zu. Alle Petersburger Blätter ergehen sich in mehr oder weniger satirischen Plänkeln gegen den Grafen Capriotti. Am deutlichsten spricht sich die „Nowoje Wremja“ aus, welche behauptet, daß die Denkschrift nicht einige Tage vor der Einführung des Maximaltarifs veröffentlicht wurde, was um so wichtiger gewesen wäre, da unter den deutschen Industriellen Stimmung für die Aufrechterhaltung guter deutsch-russischer Handelsbeziehungen bestehe. Das Vorschreiben der Erholungsbedürftigkeit deutscher Minister sei ganz russisch. In früheren Zeiten seien in Rußland ähnliche Geschichten vorgekommen, von Deutschland habe man die Veröffentlichung nicht erwartet. Trotz alledem, schließt die „Nowoje Wremja“, wäre es doch besser gewesen, wenn Rußland sich darüber nicht ereifert, sondern ruhig abgewartet und den Maximaltarif nicht eingeführt hätte. Das Blatt erhofft die baldige Einstellung des Zollkrieges, da es aus zuverlässiger Quelle erfahren habe, daß die mit einem Courier nach Berlin gesandte Note der russischen Regierung, die den Vorschlag enthielt, auch vor dem 1. Oktober auf Grundlage gegenseitiger Zugeständnisse zu Unterhandlungen zu schreiten, von der deutschen Regierung im höchsten Grade günstig aufgenommen wurde. „Daher“, meint das Blatt, „hat man vollen Grund anzunehmen, daß der Zollkrieg, dessen Folgen mit gleicher Schwere auf der ökonomischen Lage beider befreundeter Staaten lasten, in kürzester Zeit sein Ende erreichen wird, und zwar Dank der Mäßigung von beiden Seiten und der von der russischen Regierung kundgegebenen einsichtsvollen Festigkeit.“

Auf Rosen sind die Engländer in Witu gerade nicht gebettet. Alle Augenblicke erfährt man den Ausbruch neuer Unruhen in dem Schutzgebiet. Auch jetzt mußten englische Kriegsschiffe an die Küste von Witu eilen, um den Sultan wegen seiner feindseligen Haltung gegen England abzustrafen. Die Stadt Witu wurde belagert und nach zweistündigem hartnäckigen Widerstande von den Engländern eingenommen.

Nach einer Meldung des „Reuter'schen Bureaus“ aus Bombay von gestern dehnt sich der Aufruhr in den Vorstädten immer weiter aus. Bisher sind 1200 Verhaftungen vorgenommen worden, 50 Personen sind, wie bisher konstatirt, getödtet, doch ist es schwer, die wirkliche Ziffer anzugeben. Die Wohnungen und Hospitäler sind voller Verwundeter. Selbst die Leichenzüge werden von den Muselmännern angegriffen und müssen von Truppenabtheilungen geleitet werden. Aermalige Verstärkungen von Kavallerie und Infanterie sind aus Puna herbeigezogen worden. Die Truppen bivallieren in den Straßen. Die dortigen Zeitungen besprechen den Aufruhr in gemäßigter Weise. Sie rathen den angesehenen Einwohnern, das Ihrige zur Beschwichtigung der erregten Volksmassen beizutragen, und bebauern, daß die Truppen nicht früher aufgebieten wurden.

Die Stimmung im Kongreß zu Washington scheint ein wenig umgeschlagen zu haben; jetzt neigt man der Ansicht zu, daß die Aufhebung der Sherman-Bill doch nicht ganz bedingungslos erfolgen soll, daß es vielmehr zu einem Kompromiß zwischen Anhängern und Gegnern des Silbers kommen werde.

Deutsches Reich.

Berlin, 14. August 1893.

— Se. Majestät der Kaiser traf am Montag früh 7^{1/2} Uhr in Berlin ein und begab sich vom Bahnhof nach dem königlichen Schloß. Um 9 Uhr 40 Minuten stieg der Kaiser zu Pferde und ritt dem von Spandau nach Berlin überfiedelnden 4. Garderegiment zu Fuß entgegen, um dasselbe dann nach den neuen Kasernen zu begleiten. In Spandau wurde dem seit 33 Jahren dort garnisonirenden Regiment am Morgen um 7 Uhr von den städtischen Behörden ein feierlicher Abschied bereitet. Das Regiment schenkte der Stadt ein Delgemälde Sr. Majestät des Kaisers, während ihm von der Stadt zum Andenken an den langjährigen Aufenthalt in Spandau ein silberner Tafelschmuck überreicht wurde. Um 9^{3/4} Uhr traf das Regiment am Großen Stern ein, wo sich zahlreiche Offiziere der Berliner Garnison zu seiner Begrüßung zu Pferde eingefunden hatten. Punkt 10 Uhr kam der Kaiser mit großem Gefolge am Großen Stern an und setzte sich an die Spitze des Regiments, um es selbst in die neue Garnison einzuführen. Vor dem Kaiser ritten etwa 200 Offi-

haben. Toni, der gute, liebe Deutsche, dem die Ehrlichkeit seines Denkens und Fühlens aus den Augen sah, wie konnte er eines so niedrigen Vergehens fähig sein! Frieda fuhr jörnig auf; sie ärgerte sich jetzt, dem heimtückischen Jobst den Triumph gegönnt zu haben, von seiner Verleumdung betroffen gewesen zu sein.

Da klopfte es wiederum an die Thüre... Sollte es Jobst nochmals wagen, über die Schwelle zu treten?

Die Klosterbäuerin ließ ein großes herein ertönen. Ihr jornsprühender Blick streifte indessen nicht die Gestalt des verhassten Schwagers, sondern die kleine, unansehnliche Figur der alten Lise vom Holzhof.

„Ist der Toni nicht da?“ fragte die Magd ängstlich, da der Blick der Klosterbäuerin sie einschätzte.

„Was soll's mit ihm?“

„Ei, ich habe ihm etwas auszurichten, etwas Wichtiges.“

„Er ist nicht daheim. Kannst's nicht mir bestellen?“

„Ach nein, was ich ihm zu sagen hab', ist 'was Geheim's?“

„So, dann mußt Du eben warten, bis der Toni aus der Amtsstadt heimkehrt. Er kann nicht mehr lange ausbleiben.“

Bei diesen Worten deutete die Klosterbäuerin auf einen in der Nähe der Thüre stehenden Stuhl, während sie sich selbst wieder am Fenster niederließ. Sie griff nach dem Stichtahnen und begann zu arbeiten. Zwischen schielte sie nach der Lise hinüber, setzte auch wiederholt zum Sprechen an, ohne daß es jedoch dazu kam. Endlich that sie einen tiefen Athemzug und sagte:

„Na, was giebt's Neues in euerem Dorf?“

Lise zuckte die Achseln. „Nicht vieles und noch weniger gutes. Es heißt, daß die Regierung Gelzhofen zur Station der neuen Eisenbahn ausersehen hat.“

(Fortsetzung folgt.)

ziere aller Waffengattungen der Berliner Garnison, dann folgte der Regimentskommandeur mit dem kaiserlichen Hauptquartier. Tausende hatten auf der Charlottenburger Chaussee Aufstellung genommen, um das Regiment zu bewillkommen. Je näher zum Brandenburger Thor, um so größer wurde das Gedränge, um so lauter die Hochrufe, die dem Monarchen und seinen Soldaten entgegenhallten. Vom Brandenburger Thor herab, nach dem Thiergarten hin, flatterte ein Riesenbanner mit dem deutschen Reichsadler und goldenen Franzen. Zur Begrüßung des Regiments auf dem „Pariser Platz“ neben der Wache war eine Empfangstribüne errichtet, vor welcher sich der Empfang des Regiments durch die städtischen Behörden vollzog. Der Oberbürgermeister Jelle begrüßte das um 10^{1/2} Uhr durch das Brandenburger Thor einziehende Regiment mit kurzer herzlicher Ansprache, Oberst v. Gemmingen brachte ein Hoch auf Berlin aus. Unter den Klängen des Pariser Einzugsmarsches marschirte dann das Regiment die Linden entlang, begleitet von tausendstimmigen Hochrufen. Kopf an Kopf stand die Menge, viele Häuser hatten Flaggen geschmückt angelegt, die Fenster waren mit Damen besetzt, von den Balkons herab wurde mit Taschentüchern geweht und selbst auf den Dächern der Häuser fehlte es nicht an Leuten, die dem blauen Regiment Grüße zuriefen. Den Kaiser schienen diese Kundgebungen sehr angenehm zu berühren, denn mit großer Freundlichkeit grüßte er nach allen Seiten. Vor dem königlichen Schloße ließ der Monarch das Regiment im Paradezug vorbeifiliren, und nachdem die Fahnen ins Schloß getragen waren, setzte sich der Kaiser wieder an die Spitze des Regiments und führte es seinem neuen Heim zu. Hier ritt der Kaiser in die Mitte des Karrees und gab in zündenden Worten seiner Erwartung Ausdruck, daß das Regiment seiner Treue gemäß sich brav und würdig in seiner neuen Garnison halten und den Versuchungen der Großstadt mit Ernst begegnen werde: stets bereit, dem Rufe seines Königs zu folgen! Später nahm der Monarch im Offizierskasino das Frühstück ein, zu dem auch der Oberbürgermeister und die dem Empfang beiwohnenden Stadträte und Stadtverordneten vom Oberst des Regiments eingeladen waren. Leider ist es bei dem Einzug nicht ohne einen bedauerlichen Unfall abgegangen. Gerade als der Kaiser in den Hof der Kaserne ritt, stürzte die Gartenmauer des Ausstellungsparkes, Ecke Invalidenstraße und Alt-Neubau, die von etwa 50 Personen erklettert worden war, zusammen. Diese Leute und die Trümmer der Mauer fielen auf die Zuschauer, die auf dem Trottoir standen, und 5 oder 6 Personen haben erhebliche Verletzungen davongetragen.

— Nach offizieller Mittheilung trifft der Kaiser erst am 10. September abends in Karlsruhe ein und wird die Parade am 11. September abhalten.

— Ihre Majestät die Kaiserin traf am Montag Morgen 6 Uhr 30 Minuten in Berlin ein und begab sich nach dem Schloße.

— Ihre Majestät die Kaiserin Friedrich hat am Montag Athen verlassen.

— Prinz Heinrich von Preußen trifft am Mittwoch Abend in Genua ein, wo er vom Könige Humbert und den Marineminister empfangen wird. Prinz Heinrich, der heute seinen 31. Geburtstag beging, verbrachte denselben in Holland; er war vormittags in Haag eingetroffen und hatte von dort aus sich sofort mit seiner Gemahlin nach Schwenningen begeben.

— In dem Befinden des Herzogs Ernst von Sachsen-Coburg war in den letzten Tagen eine Verschlimmerung eingetreten. Das heutige Bulletin lautet günstiger.

— Die zum Herbst d. J. einberufenen Provinzialsynoden werden nach der „Kreuzzeitg.“ an folgenden Tagen zusammen-treten: die ostpreussische am 3. Oktober zu Königsberg, die westpreussische am 3. Oktober zu Danzig, die brandenburgische am 14. Oktober in Berlin, die pommerische am 7. Oktober in Stettin, die pommersche am 7. Oktober in Posen, die schlesische am 28. November in Breslau, die sächsische am 14. Oktober in Marienburg, die weisfällische am 9. September in Soesf und die rheinische am 9. September in Neuwied.

— Der Predigtsaal für den Hofprediger a. D. Stöcker ist unter Dach gebracht. Die Einweihung soll schon zu Weihnachten erfolgen. Die Bauarbeiten schreiten rüstig vorwärts.

— Der nationalliberale Reichstagsabgeordnete Bayerlein für Bayreuth will dem Vernehmen nach sein Mandat niederlegen, weil mehrere Proteste gegen die Wahl eingereicht sind.

— Auch für Stettin sollen ebenso wie für Danzig Pläne zur Schaffung eines großen Freihafengebiets ausgearbeitet worden sein. Nach einem der „Voss. Ztg.“ aus Danzig zugehenden Bericht soll demnächst wegen dieser Freihafenpläne eine Konferenz von Staats- und Kommunalvertretern der Döisestädte stattfinden.

— Die Branntweinproduktion Deutschlands betrug in der Zeit vom 1. Oktober vorigen Jahres bis Ende Juli dieses Jahres 2 923 103 Hektoliter reinen Alkohols, gegen 2 753 002 Hektoliter in dem gleichen Zeitraume 1891/92.

Ausland.

Paris, 14. August. Für Mittwoch ruft Marquis Morés eine Wahlversammlung im Bar-Departement ein, welche dazu bestimmt ist, die Kandidatur Clemenceaus zu bekämpfen.

Montbeliard, 13. August. Anlässlich der hundertjährigen Feier der Vereinigung Montbeliards mit Frankreich fanden heute hier unter zahlreicher Beteiligung der Bevölkerung Festlichkeiten statt. Der Arbeitsminister Biette, welcher der Feier beizuwohnte, empfing im Stadthaus die Vertreter des Uhrmachergewerbes und sprach denselben die Hoffnung auf eine baldige Wiederherstellung guter Beziehungen der Gegend zu der Schweiz aus.

London, 14. August. „Standard“-Meldung aus Philippopol. In der Umgegend von Bau wurden vier Armenier von Kurden ermordet.

London, 14. August. Nach einem Telegramm aus Philadelphia hat die amerikanische Regierung 8 Millionen Dollars Gold von San Francisco nach Newyork kommen lassen. — Das Schaftamt giebt 6—7 Millionen Dollars Banknoten gegen Hinterlegung von Obligationen aus.

Petersburg, 14. August. An der Kiewer Universität ist kürzlich die Bestimmung eingeführt worden, daß die Zahl der an dieser Hochschule inskribirten jüdischen Hörer 10 pCt. der gesammten Hörerzahl nicht überschreiten dürfe.

Buenos Ayres, 14. August. 2000 Soldaten wurden zur Verstärkung der Stadtgarnison herbeigezogen. Zwei Bataillone sind im Gouvernementspalast aufgestellt.

Provinzialnachrichten.

Aus dem Kreise Culm, 12. August. (Das Anstehelungsgut Adlig Kiemo, jetzt Wilhelmshaus) genannt, ist schon fast vollständig besiedelt worden. Das Gut ist 1800 Morgen groß. Auf dieser Fläche sind 29 Gehöfte innerhalb kurzer Zeit errichtet worden. Auch hat man eine neue Schulstube eingerichtet, welche als Vorbild für andere Gemeinden dienen kann. Die Schulgehöfte sind schon seit längerer Zeit fertig gestellt und sollen am 1. Oktober bezogen werden. Die Anstehelungskommission hat dort auch einen Kirchhof, ein Armenhaus und eine Dorfschmiede errichtet. Die Hauptgebäude nebst 30 Morgen Acker sind dem Pfarrer von Plutowo-Trebitz zur Benutzung überwiesen.

Aus dem Kreise Culm, 14. August. (Verschiedenes.) Die Maul- und Klauenseuche ist im Kreise noch immer nicht erloschen. Zur Zeit ist sie unter dem Rindvieh der Besitz der Vichtenstein und Klein in Dubielno ausgebrochen. — Die Ernte ist in unserer Niederung als für beendet anzusehen, nur ist vielleicht noch hier und dort etwas Hafer oder Sommerroggen einzubringen. Das vor zwei Wochen gefäete Grünfutter und die Stoppelrüben haben sich durch den Regen recht gut entwickelt. In der nächsten Woche beginnt man allgemein mit dem Dreschen in größerem Umfange. Wele und die meisten Landleute sind mit dem Schütten des Roggens sehr zufrieden; denn wie bestimmt mitgeteilt wurde, droht ein Befehl an einem Tage mit der Dreschmaschine (Säpel) über 100 Scheffel Roggen. Das ist wahrlich ein gutes Resultat! Auch die Gerste und der Weizen versprechen gut zu lohnen. — Die Kartoffeln, namentlich die blauen, sehen bis jetzt noch recht grün im Kraute aus und versprechen wenigstens eine gute Mittelernte. Da der Regen der Wele sehr aufgeholfen hat, so sind auch gleich die Preise für Rindvieh etwas in die Höhe gegangen. — Der Jahrmarkt am 7. d. Mts. in Schwes zeigte bedeutenden Auftrieb an Vieh, und es wurde flott gekauft. Gute Milchkuhe waren allerdings nicht viel; kleine, magere wurden mit 90—120 Mark bezahlt. Jungvieh wurde von Händlern und Besitzern rasch weggekauft. — Auch steigen, da aus Ausland die Ausfuhr verboten, wieder die Schweinepreise. Man zahlt für ein Paar Ferkel 17—30 Mark. — Bergangenen Mittwoch wurden vor der Schmiede in Podwitz die Fohlen gebrannt. Eine Menge, zum Theil recht schön gebaute Jährlinge und älterer Fohlen war zu sehen.

Graudenz, 14. August. (Katholischer Volksverein.) Der vor 2^{1/2} Jahren hier gegründete katholische Volksverein, welcher es sich zur Aufgabe gemacht hat, dem Eindringen der sozialdemokratischen Lehre in die christlichen Arbeiter- und Handwerkerkreise durch Vorträge, Beschaffung geeigneter Lektüre u. s. m. entgegenzuwirken, feierte gestern im Schützen-garten bei reger Theilnahme sein diesjähriges Sommerfest.

Briesen, 13. August. (Brand. Vorkühnverein.) Gestern gegen Mitternacht rief das Horn des Wächters die Bewohner aus dem Schlafe; denn es brannte das Hintergebäude des in Berlin wohnenden Kaufmanns Cohn in der Wasserstraße. Das Feuer fand im Stalle so reichliche Nahrung, daß die Bewohner ihre Thiere nicht retten konnten. Dem Produktenhändler Schmul-Währ verbrannte das Pferd und eine Pöge, dem Fuhrmann Pomplun das Pferd, ein Schwein und seine Kaninchenzucht. Beide Familien waren nicht versichert. Durch das schnelle Eingreifen der Feuerwehr konnte das brennende Nachbargebäude gerettet werden. — In der heutigen Generalversammlung des Vorkühnvereins wurden 3 Mitglieder auf Grund des Statuts von der ferneren Mitgliedschaft ausgeschlossen, so daß der Verein jetzt noch über 400 Mitglieder zählt. Zu Jahresrevisoren wurden gewählt die Herren Rektor Heym und Lehrer Boldt.

Krojanke, 14. August. (Ernte. Irrsinnsthat.) Die Ernte ist hier nunmehr beendet; die Roggenernte hält mit der vorjährigen sehr gut jeden Vergleich aus, auf besserem Boden war das Ergebnis sogar als ein gutes zu bezeichnen. Hafer und Gerste haben hingegen zum großen Theil nur mittelmäßige Erträge geliefert. Auch die Futterernte hält nicht, welche auch hier Futtermittel befürchten ließen, haben sich günstiger gestaltet. Das Vieh findet jetzt draußen eine reichliche Feldweide; auch wird der zweite Schnitt infolge der häufigen Regengüsse noch bedeutend besser ausfallen, als man bei der anfänglichen Dirre annehmen durfte. — In Betreff des in Nr. 189 dieser Zeitung berichteten Selbstmordes sei noch erwähnt, daß der ominöse Brief nur wenig Licht über das tragische Ende des jungen Besitzers verbreitet hat. In momentaner Geistesstörung hat wohl der Lebensmüde die unselbige That vollbracht.

Marienburg, 12. August. (Der neueste Fundort fossiler Wasser-nüsse), der sich, wie schon mitgeteilt, in der Nähe von Stuhmerfeld in dem Torfmoor des Besitzers Kruja befindet, wurde am Freitag durch Herrn Professor Conwentz-Danzig, in dessen Begleitung sich Herr Töchter-schullehrer Flögel von hier befand, einer genauen Untersuchung unterzogen. Ungefähr 1^{1/2} Meter tief wurden in der Torfablagerung fossile Wasser-nüsse in großer Zahl gefunden, und wird deren Alter auf 500 bis 600 Jahre geschätzt. Außer der Wasser-nuß befanden sich noch Eichen-, Nieserzsporen und verschiedene Holzarten, alles wohl erhalten, in dem Torf, von dem mehrere Proben zur näheren wissenschaftlichen Untersuchung mitgenommen wurden.

Neuteich, 12. August. (Münzengrund.) Bei den Regulirungsarbeiten zur Vertiefung und Verbreiterung der Schwente oberhalb Neuteichs, bei welchen Arbeiten gegenwärtig gegen 20 polnische Arbeiter thätig sind, wurde vor acht Tagen nahe bei der Stadt, gegenüber der Kriemer'schen Mühle, ein größerer Münzengrund gemacht. Leider sind die meisten Münzen von den Arbeitern unter sich vertheilt, und nur ein kleiner Theil, ca. 30 Stück, ist in den Besitz der Polizeiverwaltung gelangt. Die Münzen, aus Silber geprägt, verschiedener Größe, vom Zwei-Markstück bis zum 10-Pennigstück, stammen aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Die größeren derselben, brandenburgische (Georg Wilhelm), polnische (Johann Kasimir), schwedische Münzen (Karl Gustav) sind vorzüglich erhalten. Man kann wohl annehmen, daß das Geld während der Zeit des schwedisch-polnischen Krieges (1655—1660) vergraben ist.

Schöneck, 13. August. (Tausende von Stoppelgänsen) werden hier jetzt von Händlern, die meistens aus unserer Gegend sind, angekauft; das Stück wird mit 3 Mk. und 3,50 Mk. bezahlt; die Gänse werden gewöhnlich schon in der Niederung, wo wenig Gänsezucht getrieben wird, verkauft.

Elbing, 13. August. (Aufgehobene Verordnung.) Im Oktober v. J. trat für die Bäcker und Verkäufer von Backwaaren eine Polizeiverordnung in Kraft, nach welcher dieselben den Preis und das Gewicht der zum Verkauf gestellten Backwaaren auf einem von der Strafe aus-erkannten Verzeichniß aufzuführen und eine Waage im Laden zur etwaigen Kontrolle des Gewichts bereit zu halten hatten. Das Verzeichniß war alle 14 Tage zu erneuern und der Polizeiverwaltung vorzulegen. Die Bäcker einigten sich dahin, die Backwaaren durchweg gleich schwer zu bezeichnen, mit einem Gewicht, das als die niedrigste Grenze der Leistungen angesehen wurde, während in Wirklichkeit ohne Rücksicht auf das Verzeichniß das Brot doch beliebig schwer gebacken wurde. Da die betreffende Verordnung durch diese Auffassung bzw. Auslegung ganz nutzlos geworden war und das Ober-Verwaltungsgericht ja auch auf die Unzulässigkeit solcher Verordnungen erkannt, hat die hiesige Polizeiverwaltung nach einer Bekanntmachung vom gestrigen Tage die in Rede stehende Verordnung aufgehoben.

Argenau, 13. August. (Brand.) Gestern Abend erscholl Feuerlärm. Es brannte das Einwohnerhaus des Gutbesizers Sperling in Ludwigsruh, welches dicht an der Stadt liegt, nieder. Da das Feuer rechtzeitig bemerkt wurde, konnten den darin wohnenden Leuten ihre Sachen gerettet werden. Das Feuer ist jedenfalls angelegt worden, denn dasselbe Haus hat im letzten halben Jahre schon dreimal gebrannt; das Feuer ist aber glücklicherweise immer im Anfang gelöscht worden.

Bromberg, 13. August. (Polnische Volksversammlung. Blutoergis-tung.) Gestern hat im Saale des Baker'schen Etablissements eine polnische Volksversammlung stattgefunden, in welcher sich die beiden feindlichen Parteien, die sogenannte „Hofpartei“ und die „Bürgerpartei“ schroff gegenüberstanden. Der von der ersteren durch den Probst Bronowski-Neuhelm eingebrachte Antrag: für den Wahlkreis Bromberg zwei Wahlkomitees — ein Komitee für die Stadt und ein Komitee für den Landkreis Bromberg — zu wählen, wurde von der Gegenpartei scharf bekämpft und gelangte auch nicht zur Annahme. Drei Viertel der Anwesenden erklärten sich gegen denselben und nur für ein Wahlkomitee. Voller Aerger verließ der Probst Bronowski und seine Anhänger, gegen 120 Personen, den Saal. Besucht war die Versammlung von ca. 700 Personen. — Bei der Operation einer Frau, welche am Brustkrebs litt, zog sich der praktische Arzt Dr. Niehle von hier eine Blutvergiftung zu, da er am Finger eine winzige Verletzung hatte. Der Arm schwellte an, ein schweres Fieber stellte sich ein, und in einer der vergangenen Nächte wurde der Zustand des Dr. N. so schlimm, daß die

behandelnden Ärzte ihn aufgaben. Es ist zwar Besserung eingetreten, doch ist immer noch Lebensgefahr vorhanden.

Posen, 14. August. (Als Nachfolger) für den zum Staatssekretär des Reichsfinanzamts ernannten bisherigen Landeshauptmann Dr. Grafen von Podobonsky wird nach dem „Posener Tagebl.“ in erster Linie Herr Polizeipräsident von Nathusius genannt.

Schneidemühl, 12. August. (Den Kaufleuten Samuel und Emil Schmul) ist, wie der Graudener Gesellige mittheilt, von dem Regierungspräsidenten in Bromberg die Genehmigung erteilt worden, fortan den Namen Göge tragen zu dürfen.

Lokalnachrichten.

Thorn, 15. August 1893.

(Zum deutsch-russischen Zollkrieg.) Vor einigen Tagen traf aus Lissit das Bergnützungsschraubendampfsboot „Silva“ hier ein, welches dortselbst für den Preis von 3500 Mk. für einen russischen Magnaten gekauft worden war und nach Warschau weiter gehen sollte. An der Grenze wurde jedoch von den russischen Zollbehörden für das durchaus nicht neue Fahrzeug ein Eingangszoll von 4000 Mk. gefordert. Darauf kehrte dasselbe nach Thorn zurück, wo es im Hafen nach Aussage der Begleitmannschaft „besseren Zeiten“ entgegenharrt. Unter den gegenwärtigen Zollverhältnissen ist, falls der Besitzer nicht vorzieht, den Dampfer hier zu verkaufen, die Befürchtung nicht ausgeschlossen, daß er im hiesigen Hafen untauglich wird.

(Umrechnungskurs für russische Währung im Eisenbahnverkehr.) Der Umrechnungskurs für russische Währung ist vom 5. August d. J. ab auf 215 Mk. für 100 Rubel festgesetzt worden.

(Fernsprechverbindung.) Die Errichtung einer Fernsprechverbindung zwischen Posen und Breslau ist von der Posener Handelskammer in Anregung gebracht worden.

(Industrie und Handwerk) wird nur zu häufig der Vorwurf gemacht, sie wendeten sich, um aus Nothlagen zu gerathen, öfter als nötig an den Staat, während sie das Mittel der Selbsthilfe unbenutzt ließen. Der Vorwurf ist sehr ungerecht. Dort, wo Selbsthilfe hinreicht, fällt es weder der Industrie, noch dem Handwerk ein, Anordnungen der Gesetzgebung oder der Verwaltungsmagazine zu verlangen, sie sind vielmehr beide froh, eines Dritten nicht zu bedürfen. Daß dem so ist, zeigt eine Vereinbarung zwischen einem Industrie- und einem Handwerkszweig dessen Abschluß nahe bevorsteht. Die Lederindustrie erdet schon seit längerer Zeit in den meisten Gegenden Deutschlands darunter, daß ihr das Häuterohmaterial in einem Zustande geliefert wird, der eine völlige Ausnutzung für die Produktion nicht zuläßt. Die Häute werden nun mehrfach vom Schlächter als Nebenfache angesehen, und demgemäß wird ihnen nicht diejenige Sorgfalt beim Ausschneiden und bei der ferneren Behandlung zugewendet, welche den Interessen der Lederindustrie entspricht. Natürlich zählt die letztere für solche schlecht behandelten Häute nicht dieselben Preise, wie für bessere. Bei diesem Verhältnisse fanden sich die Gerber sowohl wie die Schlächter nicht gut. Die Vertretungen beider Erwerbszweige, der deutsche Fleischerverband sowohl wie der Centralverein der deutschen Lederindustrie strebten deshalb eine Vereinbarung an, in welcher sich die Schlächter zur besseren Schlachtung der Thiere und sorgfältigeren Behandlung der Häute, die Gerber aber zur Zahlung höherer Preise verpflichten. Die Vereinbarung ist ihrem Abschluß nahe. Auf dem am 16. und 17. August in Dresden stattfindenden Fleischerkongress wird sie voraussichtlich zum Abschluß gelangen. Jedenfalls werden sich beide Theile dabei gut finden. Hier sehen wir, wie die Selbsthilfe gute Früchte zeitigen kann.

(Die naturforschende Gesellschaft zu Danzig) hat einen Preis von 1000 Mark für die beste Arbeit ausgesetzt, welche durch Erforschung von Bilzpidemien unter waldberehenden, in Westpreußen einheimischen Insekten zuverlässige Mittel zur durchgreifenden Vernichtung solcher Insekten bietet.

(Die Gesamtzahl der Substationen land- und forstwirtschaftlicher Grundstücke) während des Rechnungsjahres 1891/92 in Preußen betrug nach einer Aufstellung des Bundes der Landwirthe:

Provinzen	mit Land- und Forstwirtschaft als Hauptberuf des Besitzers		mit Landwirtschaft als Nebenberuf des Besitzers		beh. Ausbehr. unternehmung sw. Mittelber. u. Gewerbebetriebe	Zusammen
	Zahl	Fläche ha	Zahl	Fläche ha		
Ostpreußen . . .	287	10296	99	348	—	9 395
Westpreußen . .	172	12680	81	465	—	10 263
Pommern	70	8927	31	1804	4	5 110
Posen	114	10921	39	232	2	3 158

Von den 3403 Zwangsvollstreckungen, die im ganzen Staate vorgenommen sind, wird nur die Zahl der 1536 subfaktirten Besitzer, die Land- und Forstwirtschaft als Hauptberuf betrieben, einer näheren Untersuchung unterzogen. Von diesen entfallen 1335 Substationen auf die kleinbäuerlichen Betriebe bis zu 50 Hektar. Als wesentliche Ursachen dieser zahlreichen Substationen der kleinbäuerlichen Besitzer erscheint dem Bunde der Landwirthe der beinahe Jahrzehnte lang zunehmende Niedgang in den Erträgen aus der Viehzucht, die jammervollen Kreditverhältnisse und die momentan noch unzulängliche Kenntniß der landwirtschaftlichen Produktionstechnik dieser Landwirthe.

(Postamt Unislaw.) Dem Vernehmen nach wird die Postagentur Unislaw mit der Betriebsübernahme der neuen Eisenbahn Jordon-Schönlee in ein Postamt III umgewandelt werden.

(Philosemitismus.) Der Philosemitismus gewisser liberaler Blätter äußert sich manchmal in recht merkwürdiger Weise. Der „Weltliche“, ein Blatt, das auf seinen Nuth im Kampf gegen „Junker und Waffen“ nicht wenig stolz ist, geht in der jarten Rücksichtnahme auf das Judenthum so weit, daß er ängstlich das Wort „Jude“ in seinen Spalten vermeidet. Er übernimmt unsere vorgelegte Mittheilung über die Schliche, welche jüdisch-polnische Einwanderer, die auf dem Wasserwege die Grenze passieren, anwenden, um der Sanitätssteuer und der ärztlichen Kontrolle zu entgehen. Während wir ausdrücklich von jüdisch-polnischen Einwanderern berichteten, läßt der „Welt.“ das Wort jüdisch einfach fort und erzählt allein von „polnischen“ Einwanderern, die sich derartige Uebertretungen der Grenzvorschriften zu Schulden kommen lassen. Nicht das „Gesicht eines polnischen Juden“ grinst dem Oerdbarnen bei der Untersuchung des bezeichneten Dampfers aus dem engen Raume des Kabinensitzes lässig entgegen, sondern nach dem „Welt.“ das eines „Polen“.

Wegen eine solche Entstellung der Wahrheit und Entkleidung der Mittheilung ihrer Eigenthümlichkeit sträubt sich denn doch unser Gerechtigkeitsgefühl und wird durch sie unsere Vorliebe für lebenswahre Darstellung getränkt. Um die Juden zu schonen, thut der „Welt.“ den Polen Unrecht, und überläßt, indem er diesmal ganz gegen seine Gewohnheit die „Thorne Presse“ als Quelle angiebt, anderen die Verantwortung hierfür. Soweit geht der Philosemitismus, wenn er von geschäftlichen Rücksichten diktiert wird.

(Militärisches.) Am 22. d. M. treffen 80 Volksschullehrer zu ihrer 6 Wochen dauernden militärischen Ausbildung bei dem Infanterieregiment von der Marwitz ein.

(Schießübung.) Nächsten Montag findet seitens des Pomm. Pionier-Bataillons Nr. 2 von 7 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags auf dem Gelände zwischen Stewten-Djwal-Wald einersseits und der alten Warschauer Zollstraße andererseits geschicktsmäßiges Schießen mit scharfen Patronen statt. Vor dem Betreten des gefährdeten Geländes wird gewarnt.

(Freiwillige Feuerweh.) Von der hiesigen freiwilligen Feuerweh werden 40 Mitglieder der Einladung der Culmseeer freiwilligen Feuerweh zur Feier ihres 25jährigen Stiftungstages am Sonntag den 20. August folgen.

(Konzert.) Zum Besten des Garnison-Unterstützungsfonds veranstaltet die Kapelle des Infanterieregiments von der Marwitz unter Leitung des Herrn Friedemann morgen Mittwoch im Livoli ein Konzert mit sehr gewähltem Programm.

(Sommertheater.) Gestern Abend verabiedete sich Frä. Wille Ronda als Maritana in „Don Cesar“ von dem hiesigen Publikum. Die gestrige Vorstellung bewies, in welchem Maße es die treffliche Sängerin verstanden hat, sich die Sympathien der nicht leicht zu erwärmenden Thorne zu erringen. Ihre Schwestern sind nicht nur im engeren Rahmen ihrer Wirksamkeit und unter ihrer Kollegenchaft, sondern auch in weiteren Kreisen mit Bedauern empfunden worden. — Heute Abend wird Frä. Thessa Klitzhammer als „Vorie“ in „Dorf und Stadt“ zum ersten Mal die hiesige Bühne betreten, um morgen als „Cyprienne“ ihr

Gastspiel fortzusetzen und leider zu beenden. Ueber ihr Auftreten als „Cyprienne“ am Stadttheater zu Olga sagt eine dortige Zeitung: „Sie war hierin die verkörperte Pariserin. Hübsch — vermögend — elegant — im Lachen und Weinen voll pikirenden, pikanten Reizes und immer unterhaltend. Das Sprüde und glühete, leuchtete und funkelte, lagte jetzt in übermüthiger Lust — plapperte und kokettirte — um bald die entzückendsten Schmolldränen zu weinen, kurz es war, als ob ein Duzend Champagnerteufeln in diesem taprizierten Persönchen ihr Wehen trieben. Dabei blieb diese „Cyprienne“ stets die vornehme Dame.“

(Zur Kanalisation.) Das städtische Bauamt giebt bekannt, daß diejenigen Fuhrwerksbesitzer, welche infolge Ausführung der Kanalisationsarbeiten behindert sind, ihren für geschäftliche Zwecke bestimmten Wagen in der eigenen Remise unterzubringen, vom Stadtbauamt einen überdeckten verschlossenen Raum kostenlos angewiesen erhalten sollen, soweit der Platz dazu vorhanden. Meldungen nimmt das Stadtbauamt II entgegen.

(Aufgefundene Leiche.) Am 11. d. M. ist bei Rudak in der Weichsel die Leiche eines unbekanntes etwa 3 Jahre alten Knaben aufgefunden worden. Um das Knöchelgelenk des rechten Fußes war ein etwa einen Meter lange Schnur geschlungen. Die Leiche hat etwa zwei Wochen im Wasser gelegen. Die königl. Staatsanwaltschaft Thorn fordert dazu auf, ihr Mittheilungen zukommen zu lassen, welche geeignet sind, über die Herkunft und Todesart des Kindes Aufklärung zu schaffen.

(Desertirt) ist am 13. d. M. der Musikleiter Kohnke von der 5. Kompanie des Infanterieregiments von Borko.

(Ermittelt) wurde gestern in dem Arbeitshaus des Max Hein aus Schneidemühl der Dieb, welcher einem der „wilden Männer“, die sich gegenwärtig auf dem Bromberger Thorplatz in einer Schaubude produziren, in Jnowrazlaw eine silberne Uhr gestohlen hat. Der Dieb hat wahrscheinlich in dem Glauben gehandelt, daß ein unkultivierter Mensch keinen Stundenziger braucht. Die Uhr will er auf einem Kartoffelfeld bei Jnowrazlaw vergraben haben.

(Polizeibericht.) In polizeilichen Gewahrsam wurden 10 Personen genommen.

(Gesunden) wurden im Glacis an einer Bank eine Damenhutnadel und ein Herrenmantelknopf, ein Portemonnaie mit Inhalt am Pils, ein Knabenhut in der Konduktstraße. Näheres im Polizeibericht.

(Zugelassen) ist ein kleiner grauer Hund Seglerstraße 6 bei Vierath.

(Von der Weichsel.) Der heutige Wasserstand betrug mittags am Windepegel der königl. Wasserbauverwaltung 1,58 Meter über Null. Das Wasser ist gefallen; das telegraphisch gemeldete Hochwasser trifft erst morgen ein. Die Wassertemperatur beträgt heute 17 1/2 Grad R. — Abgefahren ist der Schleppdampfer „Fortuna“ mit einer Ladung Stückgütern und drei beladenen Rähnen im Schlepptau nach Wodlaw resp. Warschau. Der Dampfer hat hier von seiner nach Polen bestimmten Ladung gegen 1000 Ctr. Cederholz ausgeladen und auf Lager gegeben, dafür faulische Soda zc. eingeladen, die vorher vom Dampfer „Alice“ hier auf Lager gegeben waren.

Holzverkehr auf der Weichsel.

Thorn den 14. August.

Eingegangen für Pinner und Mostowlanski, Steinberg und Lew durch Weichsel 6 Traften, für erstere 282 Kiefern-Rundholz, 6249 Kiefern Mauerlatten und Timber, 820 Kiefern Sleeper, 3654 Kiefern einfache Schwellen, 185 eichene Plancons, 9 Eichen-Kantholz, 4325 eichene einfache und doppelte Schwellen, für letztere 617 Kiefern Mauerlatten, 1747 Kiefern Sleeper, 4127 Kiefern einfache und doppelte Schwellen, 7946 eichene einfache und doppelte Schwellen; für J. Lampert u. Co. durch Destin 6 Traften, 3252 Kiefern-Rundholz, 95 Kiefern Mauerlatten, 38 eichene Plancons; für J. Rosenfeld durch Friest 2 Traften, 730 Tannen-Rundholz; für J. Karpf und Bernbaum 2 Traften, 3177 Kiefern Mauerlatten, 247 Kiefern Sleeper, 15 eichene Plancons, 260 eichene einfache und doppelte Schwellen; für M. Pils, Tuchmann u. Sohn, Helberg und Gerson durch Gottlieb 3 Traften, für ersten 9502 Kiefern einfache Schwellen, 5159 eichene einfache und doppelte Schwellen, für zweiten 57 Kiefern-Rundholz, 1342 Kiefern Mauerlatten und Timber, 446 Kiefern Sleeper, 315 Rundelsen, für dritten 160 Kiefern Mauerlatten, 600 Kiefern Sleeper, 972 eichene einfache Schwellen, 122 Stäbe; für J. Kreifschmer durch Wolde 1 Traft, 700 Kiefern Mauerlatten, 53 Kiefern einfache Schwellen, 23 Tannen-Rundholz, 351 eichene Plancons, 600 eichene einfache und doppelte Schwellen; für Fr. Bongsch durch Schröder 4 Traften, 779 Kiefern-Rundholz, 894 Tannen-Rundholz, 185 Rundbirken, 97 Rundweißbuchen; für Wolf Hermann durch Kriening 12 Traften, 553 Kiefern-Rundholz, 16691 Kiefern Balken, Mauerlatten und Timber, 1600 Kiefern Sleeper, 1573 Kiefern einfache und doppelte Schwellen, 1663 eichene Plancons, 3361 eichene einfache und doppelte Schwellen.

Mannigfaltiges.

(Die Explosion einer Höllemaschine) setzte am Sonntag Vormittag die Stadt Spandau in Aufregung: Gegen 1/11 Uhr erschien auf der Polizeiwache am Markte, der dortselbst wohnhafte Schlosser Schwarz und verlangte den Polizeikommissar Lindau zu sprechen. Er erzählte dann, daß er vor ca. 1/2 Stunde ein Paket durch die Post erhalten habe, aus welchem feinörniges Pulver riesele. Der Inspektor Lindau nahm das ungefähr 1/4 Meter lange und 15 Centimeter breite Paket in die Hand und stellte fest, daß es laut Poststempel am Sonntagabend den 12. d. Mts. morgens 9 Uhr in Spandau an die Adresse von Schwarz und zwar buchstäblich: An Herrn Schlosser Schwarz, Schüllerbergstraße 4, 1 Treppe, Hof, hier, Spandau, ausgegeben war. Aus einer sehr kleinen Oeffnung, die sich in der Umhüllung fand, entnahm der Polizeibeamte ca. 1/4 Pfund Schießpulver und um nun Unheil vorzubeugen, ließ Inspektor Lindau einen mit Wasser gefüllten Eimer in die Wache bringen und legte das verdächtige Paket in diesen hinein. Die Ecke des Paketes befand sich noch über Wasser und so nahm der Inspektor Lindau den Federhalter und stieß die hervorsteckende Ecke damit ebenfalls in das Wasser hinein. Unter fürchterlicher Detonation, die das Polizeigebäude erzittern machte, erfolgte kurz darauf eine Explosion. Der Polizeikommissar war kurz zuvor ins Nebenzimmer getreten und als ein Wunder muß es bezeichnet werden, daß der Polizeikommissar Kliem, der Polizeifergeant Grabow und der Empfänger des Paketes, Schlosser Schwarz, die sich in dem kritischen Moment im Zimmer befanden, unverletzt davonkommen sind. Die sofort eingeleitete Untersuchung ergab folgendes: Auf einem Brette von Tannenholz war ein kleines Pifolienloch angebracht. Der Hahn dieses Schloßes war gespannt und wurde durch eine Gummischnur in dieser Lage zurückgehalten. Wäre nun das Paket regelrecht geöffnet worden, so hätte die Schnur zerreißen müssen und der Hahn wäre mit ziemlich bedeutender Kraft auf den Stif einer am Brette angebrachten Besaucher-Patrone gefallen. Durch die Entzündung dieser Patrone mußte dann das sie umgebende Pulver explodiren. Wahrscheinlich durch den Stoß, den der Polizeikommissar Lindau gegen das Paket ausführte, oder aber durch ein losgelöstes Stückchen Holz ist die Schnur aus ihrer Lage gerathen, wodurch alsdann die Explosion erfolgt ist. Schwarz, vom Polizeikommissar befragt, ob er einen Menschen kenne, der Ursache hätte, seinem Leben nachzustellen, erinnerte sich, daß er vor längerer Zeit einen Streit mit seinem früheren Schlafburschen, dem etwa 28 Jahre alten Arbeiter Pifoczi, gehabt, daß dieser Spandau verlassen habe und nach Kiel gegangen sei. Schwarz glaubte nun, daß er Pifoczi vor einigen Tagen in Spandau wieder gesehen habe. Es gelang denn auch bald dem Polizeibeamten Anton Wieroczi in der Wohnung einer Frau Raazjenski in Spandau, Neudorferstraße 11, festzunehmen. Sie fanden bei ihm ein Paket Schießpulver, dessen Körner genau mit denen des aus dem Paket entfernten übereinstimmten; ferner eine G-Feder aus Messingdraht, die genau der in der Höllemaschine befindlichen gleich. Außerdem wurden Gummischnüre zu Tage gefördert, wie eine solche in dem verhängnißvollen Paket angebracht war, so daß Pifoczi als überführt angesehen werden muß. Die beabsichtigte Tödtung des pp. Schwarz kann nur auf einen Nachsatz zurückgeführt werden. Die Ursache desselben ist noch nicht geklärt. Schwarz erzählt, er habe dem P. damals wegen rückständiger Miete einige Sachen zurückbehalten und ihm dann die Thür gewiesen. Der Verfertiger der Höllemaschine ist ein äußerst kräftiger, finster blickender Mensch. Er ist in Ketten gelegt zur Untersuchung genommen.

(Cholera verdächtig.) In Berlin sind gestern drei bei Cholera verdächtige Personen in ein öffentliches Krankenhaus geschafft worden, von denen noch im Laufe des Tages zwei verstorben sind, die dritte sich noch in ärztliche Behandlung

befindet. Die alsbald eingeleitete bakteriologische Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen, indessen haben Autoritäten erklärt, daß kein Grund zu irgend welchen Befürchtungen vorliegt.

(Besuch beim Fürsten Bismarck in Kissingen.) 600 Teilnehmer der 12. Hauptversammlung des bayerischen Volksschullehrer-Vereins zu Würzburg trafen am Freitag in Bad Kissingen ein, um dem Fürsten Bismarck eine Ovation zu bringen. Fürst Bismarck richtete eine längere, oft von lebhaftem Beifall unterbrochene Ansprache an die Herren, in der er des Antheils der Schule an unserer nationalen Entwicklung gedachte. Unsere Schule ist wie unser deutsches Offizierkorps eine spezifisch deutsche Einrichtung, welche uns andere Nationen so leicht und so rasch nicht nachmachen werden. Aufgabe der Schule sei es z. B., dem früheren Gang unserer Landeskulturen zu Sonder-Verbindungen, welche von dem Nationalgedanken ableiteten, entgegenzutreten. Fürst Bismarck schloß mit einem jubelnd aufgenommenen Hoch auf den Prinzregent Luitpold.

(Verherende Wollenbrüche) haben in Oberungarn stattgefunden. Fast alle Gemeinden in der Gegend von Eperies sind überflutet; viele Häuser stürzten ein, und zahlreiche Personen sollen ums Leben gekommen sein. Die im Bau begriffenen ober-ungarischen Eisenbahnen sind stark beschädigt.

(Maul und Klauenseuche.) Nachdem seit fast zwei Monaten die Maul und Klauenseuche in Dänemark aufgehört hatte, ist plötzlich wieder ein Viehbestand bei Esvendberg auf Fünen von der Seuche befallen.

(Räuberunwesen.) Die letzte Post aus dem Kaukasus überbringt die Meldung, daß das Räuberunwesen daselbst immermehr überhand nehme und daß in letzter Zeit mehrere Genarmen im Kampf mit den Briganten getödtet worden seien.

Neueste Nachrichten.

Budapest, 14. August. Nach den letzten Meldungen aus dem oberungarischen Ueberschwemmungsgebiet ist das Wasser im Sinken begriffen.

Telegramme.

Warschau, 15. August. Der Wasserstand der Weichsel betrug heute Mitternacht bei Zawichost 4,16 Meter, vormittags um 10 Uhr 4,00 Meter.

Verantwortlich für die Redaktion: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

15. Aug. | 14. Aug.

Tendenz der Fondsbörse: schwach.		
	15. Aug.	14. Aug.
Russische Banknoten p. Kassa	213-15	213-50
Wechsel auf Warschau kurz	211-35	211-50
Preussische 3% Konfols	85-30	85-50
Preussische 3 1/2% Konfols	100-—	100-10
Preussische 4% Konfols	106-50	106-60
Polnische Pfandbriefe 5%	66-20	66-—
Polnische Liquidationspfandbriefe	—	63-75
Westpreussische Pfandbriefe 3 1/2%	96-40	96-50
Diskonto Kommandit Antheile	173-10	174-10
Oesterreichische Banknoten	162-30	162-45
Weizen gelber: Sept.-Okt.	156-50	159-—
Novbr.-Dezbr.	158-50	161-—
loto in Newyork	70-1/2	70-1/4
Roggen: loto	138-—	141-—
Sept.-Oktbr.	140-—	142-50
Oktober-Nov.	140-25	142-75
Nov.-Dezbr.	140-75	143-25
Rübbi: August	48-20	48-20
Sept.-Oktbr.	48-20	48-20
Spiritus:	—	—
50er loto	—	—
70er loto	33-70	34-40
70er August-Sept.	34-90	33-—
70er Sept.-Oktbr.	33-20	33-20
Diskont 5 pCt., Lombardzinsfuß 5 1/2 pCt. resp. 6 pCt.	—	—

Königsberg, 14. August. Spiritusbericht. Pro 10000 Liter pCt. ohne Faß still. Ohne Zufuhr. Volo kontingentirt 57,00 Mk. Bf., nicht kontingentirt 34,50 Mk. Ob.

Getreidebericht der Thorne Handelskammer für Kreis Thorn. Thorn den 15. August 1893.

Wetter: trübe. (Alles pro 1000 Kilo ab Bahn vollzollt.)

Weizen unverändert, neu trocken 130 Pfd. 145 M., neu hell M. 144, 133/134 Pfd. 145/146 M., alter theurer, bis 154 M.

Roggen flau, trocken 123/125 Pfd. 123/125 M., klamm, fast unverkäuflich.

Gerste geschäftslos. Erbsen Futterwaare 124/126 M., Mittelwaare 135/138 M.

Thorne Marktpreise

vom Dienstag den 15. August.

Benennung	niedr. höchster Preis.		Benennung	niedr. höchster Preis.	
	1/2	1/2		1/2	1/2
Weizen . . . 100 Kilo	15 00	15 50	Sammelfleisch 1 Kilo	— 90	1 00
Roggen . . .	13 00	13 50	Esbutter . . .	1 80	2 00
Gerste . . .	14 00	15 00	Eier . . .	2 20	—
Safer . . .	16 50	17 00	Kreffe . . .	2 00	4 00
Stroh (Nicht)	4 50	—	Male . . .	1 80	2 00
Heu . . .	8 00	—	Brefsen . . .	— 60	— 80
Erbsen . . .	14 00	18 00	Schleie . . .	1 00	—
Kartoffeln . . 50 Kilo	2 30	2 50	Schote . . .	— 60	—
Weizenmehl . .	7 00	14 60	Karaulschen . .	— 80	—
Roggenmehl . .	5 80	10 60	Barcke . . .	— 80	—
Brof . . . 2 1/2 Kl.	—	— 50	Hander . . .	1 40	—
Hindfleisch v. d. Keule 1 Kilo	1 00	—	Karpfen . . .	1 40	—
Bauchfleisch . .	— 90	—	Warbinen . . .	— 40	—
Rathfleisch . .	— 90	1 00	Weiffische . . .	— 10	— 12
Schweinef. . .	1 00	1 10	Petroleum . . .	— 20	— 22
Geräuch. Speck . .	1 70	—	Spiritus . . .	—	1 10
Schmalz . . .	1 70	—	„ (denat.) . . .	—	— 40

Der Wochenmarkt hatte geringe Zufuhren; Fleischwaren, Geflügel, Fische und alle Landprodukte waren nur schwach vertreten. Der Verkehr war reg.

Die Preise stellten sich für Erzeugnisse des Gartenbaues, der Geflügelzucht wie folgt: Kohlrabi 25 Pf. pro Mandel, Blumenkohl 30-50 Pf. pro Kopf, Wirsingkohl 10 Pf. pro Kopf, Weißkohl 10 bis 20 Pf. pro Kopf, Rotkohl 10-20 Pf. pro Kopf, Salat 10 Pf. pro 4 Köpfchen, Peterfille 30 Pf. pro Bad, Schnittlauch 2 Pf. pro Bündchen, Zwiebeln 10 Pf. pro Pfd., Mohrrüben 10 Pf. pro 3 Bnd., Sellerie 5 Pf. pro Knolle, Rettig 5 Pf. pro Stück, Radieschen 10 Pf. pro 3 Bündchen, Gurken 30-50 Pf. pro Mandel, Porree 30 bis 50 Pf. pro Mandel, grüne Bohnen 5 Pf. pro Pfd., Wachsbohnen 8 Pf. pro Pfd., Aepfel 10-20 Pf. pro Pfd., Birnen 10-20 Pf. pro Pfd., Kirchen 20 Pf. pro Pfd., Stachelbeeren 10-15 Pf. pro Pfd., Johannisbeeren 15 Pf. pro Pfd., Blaubeeren 20 Pf. pro Pfd., Preiselbeeren 50 Pf. pro Liter, Bilze 15 Pf. pro Köpfchen, Hüner alte 1,00 bis 1,20 Mk., junge 1,00-1,30 Mk. pro Paar, Lauben 65 Pf. pro Paar, Gänse 3,00-3,50 Mk. pro Stück, Enten 2,00-2,50 Mk. pro Paar.

